

Orpheus – Jan./Feb. 2007

Lado Ataneli - Ein Dankeschön an Deutschland

Der Bariton im Gespräch mit Ingrid Wanja

Nur den ganz großen Stars sind die Soloabende an den Opernhäusern, dazu noch mit Orchester, vorbehalten, und Lado Ataneli ist einer der Auserwählten mit einem Konzert in der Deutschen Oper Berlin am 26. Februar 2007. Längst ist er in die erste Reihe der Opernsänger mit Vorstellungen auf den größten Bühnen der Welt vorgestoßen.

Sein Programm für diesen Abend jedoch ist so umfangreich und so anspruchsvoll, als müsse er die Welt erst einmal von seiner Vielseitigkeit und seinen Qualitäten überzeugen. "Die Arie des Almaviva aus Mozarts 'Le Nozze di Figaro' habe ich ausgesucht, weil ich für meinen Geschmack viel zu schnell in das schwere Fach gestoßen wurde und gern beweisen möchte, dass ich dieses Repertoire, ich denke auch an einen Don Giovanni dabei, durchaus noch singen kann und singen möchte. Die Arie des Alfonso aus Donizettis 'La Favorita' habe ich gewählt, weil in ihr die Belcanto-Qualitäten meiner Stimme gut zur Geltung kommen. Mit den beiden Stücken aus französischen Opern, 'Herodiade' und 'Carmen', will ich zeigen, wie schön und elegant es sich auch in der französischen Sprache singen lässt. Alle vier Musikstücke stammen aus Opern, in denen mich das Berliner Publikum noch nicht kennt. Verdi darf natürlich an diesem Abend nicht fehlen, mit der Arie des Macbeth möchte ich Erinnerungen wachrufen an eine Produktion, in der ich mit viel Freude aufgetreten bin, und der Tod des Rodrigo soll das Berliner Publikum mit meinem letzten Rollendebüt, das in Los Angeles stattfand, bekannt machen, Mit dem Arioso aus 'Zada' will ich zeigen, wie zärtlich auch Verismo-Musik klingen kann. 'Nemico della patria' schließlich aus 'Andrea Chenier' ist meine Lieblingsarie, einmal, weil ich sie in zwei sehr schönen Inszenierungen in Berlin und Wien singen konnte und weil ich mit ihr in Wettbewerben immer großen Erfolg hatte."

Das Stichwort "Wettbewerb" ruft Lado Ataneli ein weniger erfreuliches Ereignis ins Gedächtnis, was glücklicherweise mit einem Happy End seinen Abschluss fand, In Barcelona hatte er 1991 beim Francesc-Vinas-Wettbewerb den Grand Prix gewonnen in Form einer Marmor-Statuette und in der einer Goldmünze mit dem Portrait des Namensgebers des Concorso. Beide Trophäen brachte Lado Ataneli stolz nach Hause wo sie im Haus seines Vaters aufbewahrt wurden. Während eines Besuchs des Vaters in Deutschland wurden beide Preise bei einem Einbruch gestohlen. "Von diesem traurigen Ereignis habe ich in Barcelona während meiner Aufführungsserie von 'Otello' erzählt, und zu meiner grenzenlosen Überraschung und Freude hat man mir die beiden Preise noch einmal überreicht. die Statue war sogar die allerletzte, die man noch zur Verfügung hatte."

Außer dem Jago in Barcelona hat Lado Ataneli in den letzten Monaten noch den Scarpia in München, den schon erwähnten Rodrigo in Los Angeles, außerdem den Tonio an der Met gesungen, "Mit diesem Theater bin ich im Gespräch über mehrere Projekte bis hin ins Jahr 2010, aber da noch nichts unterschrieben ist, möchte ich noch nicht darüber sprechen," Schon mitteilen darf man aber, dass der Bariton mit zwei konzertanten "Trovatore" das neue Konzerthaus in Miami einweihen wird; außerdem singt er in New York an der Met den Tonio, 2007 in Wien den Renato und Scarpia, in Washington den Macbeth. in Madrid den Barnaba und in Berlin Scarpia, Tonio und ebenfalls Barnaba. In Berlin steht außerdem „La Forza del Destino" auf seiner Agenda.

„Ich habe mir die Inszenierung von Hans Neuenfels einmal angesehen und habe meinen Vertrag unterschrieben, weil ich sie durchaus annehmbar fand. Dann habe ich sie noch ein zweites Mal besucht und meine Meinung etwas geändert. Ich finde es nicht angemessen, dass durch die Alvaro und Carlo doppelnden Ballerini die Aufmerksamkeit von den Sängern abgelenkt wird. wenigstens bei denjenigen, die die Produktion zum ersten Mal sehen. Eine

gute Idee ist dagegen, dass die Protagonisten in den beiden letzten Szenen weißhaarig sind und so zeigen, wie der Hass die Jahrzehnte überdauert."

Mit Erstaunen hört der Georgier, dass der spanische Regisseur Bieito in einem Interview meinte, er würde jeden Sänger dazu bringen, sich auf der Bühne nackt auszuziehen und sich dabei noch wohl zu fühlen. Da würde er bei mir auf Granit beißen. Nacktheit gehört nicht auf die Opernbühne, einmal weil sie kaum zu größerer Erhellung des Sinns eines Stücks beitragen könnte. Zum anderen weil die Nacktheit des singenden Menschen nicht zur Ästhetik der Oper passt." Von dieser Verweigerungshaltung" abgesehen pflegt Lado Ataneli, der im ‚Ballo‘ von Barcelona mit Bieito gearbeitet hat, privat durchaus freundlichen Umgang mit dem Regisseur, auch wenn dessen nach einer Unterhaltung abschließendes „Bis zum nächsten Mal" gemischte Gefühle in ihm auslöste.

Es fällt auf, dass um Lado Ataneli, der ein humorvoller, optimistischer Mensch ist, die Buffo-Rollen bisher einen großen Bogen gemacht haben. „Das liegt nicht an mir, sie wurden mir bisher noch nicht angeboten, dabei habe ich in Tiflis schon den Belcore gesungen. Auch Ford war ich mit Rolando Panerai als Falstaff. Dieser allerdings kann noch warten, bis ich an Lebensjahren und Bauchumfang zugenommen habe. In der *opera seria* sind mir die *Brunnenvergifter wie Jago genauso lieb wie die Idealisten wie Rodrigo*“ - wobei seine Frau Manana einwirft: „*Ich erlebe Lado viel lieber als Bösewicht auf der Bühne.*“

Zu den größten Opfern, die sie der Karriere bringen, zählen beide Eheleute das ständige Umherreisen, das nur von einer Heimreise pro Jahr nach Georgien und kurzen Aufenthalten in ihrer Berliner Wohnung unterbrochen wird. Sie versuchen möglichst immer das gleiche Appartement in den Städten zu bekommen, in denen sie öfter gastieren, Frau Manana stellt nach dem Einzug die Möbel stets so um, dass sie möglichst anheimelnd wirken, einige persönliche Dinge, die auf die Reise mitgenommen werden, sollen an Zuhause erinnern, Auf Kinder haben die beiden bewusst verzichtet, weil Frau Manana die beste Kritikerin und Beraterin ihres Mannes auch und gerade auf Reisen ist. „Die Karriere, die wir gemeinsam aufgebaut haben, ist unser gemeinsames Kind.“

Was Lado Ataneli von den meisten anderen Sängern auszeichnet, ist die unübersehbare, sich dem Publikum mitteilende Freude an seinem Beruf, die Großzügigkeit, die seinen künstlerischen Darbietungen eigen ist. „Das mit der Freude am Singen ist richtig beobachtet. Ich bin über alle Maßen glücklich, wenn ich die herrliche Musik der Opern zum Klingen bringen kann, wann ich die dankbare Reaktion des Publikum spüre und mich durch sie geradezu beflügelt fühle“ Zu besonders großen Leistungen können ihn auch einige Kollegen anspornen, so Angela Gheorghiu, Jose Cura, Salvatore Licitra und natürlich und vor allen anderen Placido Domingo. Kleine Verstimmungen kann es nie mit ihnen, wohl aber mit anderen Kollegen geben. Wenn in einem Duett der Partner den Sänger daran hindert, ein verschriebenes piano zu singen, weil er selbst da forte bevorzugt, oder eine Phrase kurzschrittiger gerät, als der Bariton sie singen könnte.

Mittlerweile ist Lado Ataneli in seiner Heimat Georgien ein berühmter Mann, bei dem junge, aufstrebende Künstler einen Rat, eine Hilfestellung suchen. „Die gewähre ich gern, aber nur für den Absprung, und eine Stimme müssen sie selber mitbringen.“ Diese grundsätzliche Bereitschaft, Erlerntes und Erworbenes weiterzugeben, lässt den Bariton auch Ja zu einer späteren eventuellen Lehrtätigkeit und zur Mitgliedschaft in einer Jury bei Gesangswettbewerben sagen. Bereits jetzt auffallend groß ist sein Einsatz bei Benefizveranstaltungen, ganz besonders in Deutschland, wo er u.a. in Köln und Berlin jeweils zweimal sich der Bitte nach Mitwirkung bei den Aids-Gala nicht versagte. „Ich helfe gern Menschen, die in Not geraten sind, außerdem habe ich Deutschland sehr viel für meine Karriere zu verdanken - das ist auch ein Dankeschön an Deutschland, meine zweite Heimat.“